

Grußwort und Glückwünsche von Helga Krüger-Kirn

Das Marburger Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung war und ist für mich ein inspirierender interdisziplinärer Ort für feministisches Denken und Forschen. 20 Jahre Genderzentrum ist daher eine wunderbare Gelegenheit, um DANKE zu sagen für die Beharrlichkeit, sich für einen geschlechtergerechten Diskurs in Wissenschaft und Forschung sowie der Gesellschaft einzusetzen und auf universitärer Ebene zu verankern. Die Aufgabe, Forschung und Lehre, sprich Bildungsarbeit, aus einer feministischen Sicht zu reflektieren und institutionell an der Universität zu etablieren, bleibt bis heute eine wichtige und mitunter herausfordernde und auch kräftezehrende Aufgabe.

Genderspezifische Aspekte in den Krankheitssymptomen sowie eine unreflektierte sexualisierte Machtausübung in Paarbeziehungen drängten mich als niedergelassene Psychoanalytikerin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie Paartherapeutin zunehmend dazu, den Einfluss von Gesellschaft und Kultur auf Geschlechterhierarchien und das Verständnis von Geschlecht im Kontext familialer Strukturen umfassender zu reflektieren. Anstatt diesen Prozess nur zu individualisieren, beschäftigte ich mich zunehmend mit den politischen Dimensionen psychischer Gesundheit. Im Zuge dessen wuchs auch meine Unzufriedenheit über eine Psychoanalyse, die gesellschaftliche Macht- und Sozialisationsverhältnisse im Kontext von geschlechtlicher Subjektivierung und Krankheiten zwar im Blick hat, aber zu wenig aus einer feministischen Perspektive reflektiert. Rückblickend war diese Unzufriedenheit ein zentrales Motiv, nach universitären Reflexionsräumen zu suchen. Auf diesem Weg machte ich Bekanntschaft mit den Ringvorlesungen des Genderzentrums, die mich von Anbeginn inspirierten und in meiner Auffassung bestärkten, geschlechtliche Subjektivierung und geschlechtliches Handeln als ein Konfliktfeld zu betrachten, in dem sich individuelle und gesellschaftliche Verwicklungen (re-)inszenieren. Diese Perspektive rückte den Einfluss struktureller Machtverhältnisse im individuellen und gesellschaftlichen Unbewussten unweigerlich in den Fokus und richtete meine Aufmerksamkeit in doppelter Weise auf das Verdeckte – das Verdeckte im Subjekt und hinter dem versprachlichten Diskurs. Zwar war es oft nicht einfach, eine Brücke zwischen den theoretischen Geschlechter-Konzepten und den psychotherapeutischen Erfahrungen zu schlagen, aber es erweiterte nicht nur mein persönliches Denken und psychoanalytisches Handeln. Insbesondere die Anerkennung einer kollektiven gesellschaftlichen Abhängigkeit trug auf praxeologischer Ebene zu einer Relativierung von Schuldgefühlen bei, die sowohl auf Seiten der Patient*innen wie auf therapeutischer zu enormer Entlastung und Erfahrung von gemeinsamer Betroffenheit und Solidarität beitrug.

Aus dieser Metaperspektive zurückblickend knüpfen meine eigenen Erfahrungen an das Ziel des Zentrums als feministischer Zukunftsforschung an, Räume für neue und/oder unterdrückte Sinnzusammenhänge zu öffnen und den bisherigen Begriffs- und Diskursrahmen zu erweitern. Die dazu notwendige Interdisziplinarität ist und bleibt erklärtes Ziel des Genderzentrums. Und so wünsche ich mir in diesem Rahmen auch eine Wiederannäherung an das kultur- und gesellschaftskritische Potential der PA, das noch in den 1990er Jahre in einem fruchtbaren und kritischen Dialog den Gründungsbeginn des Genderzentrums (mit-)prägte und im Zuge dekonstruktivistischer Theorien zunehmend in den Hintergrund rückte.